

Lucerner Tagblatt



Freisinniges Organ

Hauptanzeigerblatt für Stadt und Kanton Lucern

und die übrige Centralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Banquiers Luzern

Schäfte Luzern

Luzern

Luzern

Luzern

Luzern

Luzern

Luzern

Luzern

Abonnementspreise:

1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 70	Fr. 200	Fr. 350	Fr. 650

Einzelheft 1/2 Fr. 20

Die einseitige Vertikale oder deren Raum: 10 Cent. ...
 Die einseitige Horizontale oder deren Raum: 10 Cent. ...
 Die einseitige Vertikale oder deren Raum: 10 Cent. ...

Die einseitige Vertikale oder deren Raum: 10 Cent. ...
 Die einseitige Horizontale oder deren Raum: 10 Cent. ...
 Die einseitige Vertikale oder deren Raum: 10 Cent. ...

Redaktions-Bureau: Baslerstr. 11. Telefon 1140. Druckerei: Baslerstr. 11. Telefon 1140.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten

Inhalt: Irrungen und Wirungen. — Schweiz. — Luzern. — Kanton. — Zeitung. — Lokal. — Kronik. — Wirtschaftliche Nachrichten. — Unfall. — Kronik. — Bergehen. — Beilagen.

Irrungen und Wirungen.

(Fort. aus S. 14)

Im Basler Großen Rat sitz als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ein Wagenführer der kantonalen Straßenbahnen, ein frommer Mann, der stutz zu fahren versteht, wenn er seinen Dienst verliert, und immer schonig im Zeug geht, wenn es im Großen Rat über Geschäftswirtschaft, die in der Bevölkerung herrsche. Ein Beispiel führte er an, daß ein Werksleiter von heute auf morgen Wagenführer geworden sei, weil er in veranbaltener Verhältnis diese zur Hauptleiterin des Straßenbahndirektors, während Hauptleiters-Wagenführer, die schon längst auf bestimmte Anstellung gewartet hätten, um diese Anstellungen wollen zurückgekehrt werden. Daraufhin veranlaßte der Regierungsrat eine hochinteressante Untersuchung des Rates, und nachher hatte sich auch nach die Geschäftsbekanntmachung des Großen Rates mit der Sache zu befassen. Die Untersuchung ergab zweierlei. 1. Der angelegte Anstellung war auf ein Anstelltes Reumits bin, das dahin lautet, Arbeit in freier Luft sei für ihn zuträglich als Kautschuk in der Werkstätte, zum Straßenbahndirektor 2. In ein veranbaltener Verhältnis zwischen ihm und der Hauptleiterin des Straßenbahndirektors zu entstehen, muß man in der Anstellung bis auf dem zurückgehen. Die Sache kam nun in der letzten Großenratssitzung bei der Behandlung des Verwaltungsrats.

berichtet der Regierung wieder zur Sprache und erregte eine gewisse Heftigkeit, die sich im besten nicht auf den Wagenführer-Großenrat erstreckte. Dieser führte sich begründeterweise nicht ganz wohl bei der Sache. Er beteuerte, daß er seine Angelegenheit in guten Tönen vorgebracht habe, was ihm jedermann aufs Wort glaubte, und teilte auch mit, wie er dazu gekommen sei. Der betreffende Arbeiter hat offenbar eine gewisse Neigung, andern Leuten Waren aufzubinden. Er hatte sich den Spatz gemacht, damit zu prüfen, seine Schwester sei Geschäftsführerin beim Direktor und bei solchen Beziehungen sei es ihm ein Leichtes, zum Wagenführer zu kommen. Der großartige Wagenführer war auf den Reim gegangen. Die Geschichte hat keine große Bedeutung, aber sie ist typisch. Die Sozialdemokraten besorgten sich und über das System, jedes Geschäft aufzulösen und daraus ihre Anklagen gegen die Minderzahl der Bürgerlichen Klassen zu heben, ohne sich die Mühe zu nehmen, die Richtigkeit der beschuldeten Dinge auch nur oberflächlich nachzuprüfen.

Die letzte Sitzung des Großen Rates lieferte gleich noch ein zweites Beispiel für diese Art sozialdemokratischen Vorgehens. Bei der Behandlung des Geschäftsberichtes der Kantonalen Großenrat der Stadt. Anderer schwebte Anklagen gegen die Leitung der Bank in Bezug auf die Behandlung des Personals erhoben worden. Ueberprüfungs-, Sonntagarbeit, ungenügende Besetzung, willkürliche Begünstigung der einen Angestellten und Benachteiligung der andern, speziell derjenigen, die sich nicht binden wollen — so und andere Laute die Vorwürfe. Auch hier gab es eine Untersuchung, zuerst durch die Regierung, nachher durch die Prüfungskommission des Großen Rates. Im Namen dieser Kommission erlieferte in der letzten Großenratssitzung ein sozialdemokratisches Mitglied, A. Fegali, Bericht über die Angelegenheit. Er mußte unumwunden zugeben, daß die Anklagen unzutreffend sind, daß zwar früher gewisse Mängel

bestanden haben mögen, daß diese aber unter der neuen Veranaltung — die Bankdirektion hat vor etwa zwei Jahren gewechselt — beseitigt sind. Nicht mit Unrecht konnte der Bankpräsident sagen, aus der letzten Bankliste sei eine mögliche Schamade geworden.

Die Untersuchung dieser Angelegenheit hat übrigens zu einem Kompetenzkonflikt zwischen der großartigen Prüfungskommission und dem Bankrat geführt, und der Große Rat mußte in der letzten Sitzung diesen Streit erledigen. Die Kommission hatte Dr. Fegali mit der Untersuchung der Personalverhältnisse an der Kantonalbank betraut. Dr. Fegali verlangte Einsicht in die Protokolle der Bankbehörden und schritt zur Einvernahme von Angestellten. Der Bankdirektor gestattete ihm beides. Der Bankrat aber, damals von Dr. Fegali als Vizepräsident geleitet, erhob Einspruch gegen das Vorgehen der Prüfungskommission und verbündete Dr. Fegali an der Verhandlung seiner Erhebungen. Er stellte sich dabei auf den Standpunkt, die Kantonalbank gehöre nicht zur Staatsverwaltung, sondern nehme eine selbständige Stellung ein und unterstehe der Aufsicht der Prüfungskommission nicht. Die Kommission ihrerseits brachte die Sache vor den Großen Rat und beantragte ihm, er möchte gegenüber dem Einspruch des Bankrates an seinem Ausschuss, recht über die Kantonalbank festhalten. Trotz einem Gegenantrag des Bankpräsidenten stimmte der Große Rat mit großer Mehrheit diesem Antrag zu.

In der Diskussion hat der Sprecher der Regierung, Nationalrat Speller, den Standpunkt der Prüfungskommission als richtig anerkannt, dabei aber den Vorbehalt gemacht die direkte Einvernahme und Ausforschung von Angestellten durch Mitglieder des Großen Rates sollte nicht erlaubt werden, sondern die Angestellten sollten, wenn sie sich über etwas zu beschweren haben, ein selbständiges Mittel annehmen. Dies scheint, das heile Mittel, so wie unzutrefflichen Dinge Anklage zu vermeiden und ein gutes Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herzustellen, wären Ver-

sonalkommissionen, welche Beschwerden und Wünsche des Personals am richtigen Orte vorzubringen hätten. Durch sie könnten leicht Nebenbungen beseitigt oder vermindert werden, die aus berechtigten oder unberechtigten Bestimmungen entstehen.

Schweiz.

Nationalratspropos.

Bauanne, 14. Die Delegierten-Versammlung der liberal-demokratischen Vereinigung des Kantons Waadt hat beschlossen, ihren Mitgliedern hinsichtlich der Unterzeichnung der Proportionalinitiative volle Freiheit zu lassen, dagegen, falls die Initiative zu starr komme, mit aller Macht für die Proportionalwahl einzusetzen.

Bundesbahnen.

Bundesrat, 13. Der Bundesrat hat an die Stelle der zurückgetretenen SS. Nationalrats-Schweizer und Rikofte zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der Schweizer Bundesbahnen für die gegenwärtige Amtsperiode, die mit dem 31. Dezember 1911 zu Ende geht, gemäß die SS. Werner Kretz, Sekretär des Schweizer Gewerbevereins, in Bern, und Dr. F. Waldmann in Lugano.

Bern, 13. Der Rückkaufvertrag vom 15. Oktober 1887 wählt der Bundesrat je vier Mitglieder der Kreisbahnen der Schweizer Bundesbahnen. Die Amtsdauer beträgt drei Jahre. Die neue Amtsperiode umfasst den Zeitraum vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1911.

An Stelle des am 1. März 1908 abgetretenen Dr. Sulzer-Bleuler, Rat in Winterthur (4. Kreis), wurde zum Bundesrat unterm 19. Januar gewählt M. Strauß-Rüchli, Kaufmann in Winterthur.

Gemäß dem Bundesratsbeschluss betreffend die Ergänzung der Vollzugsverordnung zum Rückkaufvertrag vom 4. Dezember 1908 sind vier Mitglieder des Kreisbahnenrat dieses Kreisbahnenrates ernannt (jedoch erst mit dem 1. Mai 1909). Als solche werden gemäß die

Revue.

Lucerner Stadttheater.

Vor gut besetztem und hellbeleuchtetem Saale gelangte gestern die Oper *Martha* zur Aufführung. Unter den spärlichen deutschen musikalischen Kustippen steht das liebenswürdige Werk Friedrich von Flotows gleich heute noch in der vorbereiten Reihe. Neben der ergiebigen Nebenrollen (Krieger, Kleopatra, dem natürlichen Aufbau der Ensemblestücke und der pittoresken Instrumentation wird der Musikfreund die paar oberflächlichen Schlichkeiten der Partitur unbedenklich mit in Kauf nehmen.

Das musikalische Genuß Flotows arbeitet das Adrette, von dessen Qualität bei der kantonalen Oper überhaupt immer die Hälfte des Erfolges abhängt, sehr glücklich in die Hände. In *Martha* hat G. M. Friedrich, der im bürgerlichen Leben eigentlich Friedrich Kiese hieß und ein origineller Soubrette war, ein brauchbares Opernwerk geschaffen, das den besten deutschen Textbüchern an Wohlklang und Persönlichkeit fast nichts nachsteht. Kiese war ein herrlicher Tenor und ein ausgereifter Uebersetzer französischer Komödien. So hatte ein merkwürdiger Zufall einen deutschen Schriftsteller und einen deutschen Musiker zu gemeinsamer Arbeit zusammengeführt, welche beide in französischer Weisen der Vorbilder für die Schafften erblinden. Von der Seite eines Niederrheinischen Künstlers, wurde schon als Fünfzehnjähriger der Schüler des Komponistenlehrers Anton Reich am Pariser Konservatorium, heute der *Martha*, mit einem kleinen, goldenen

und Kuffeln in persönlicher Verkehr zu kommen und beschäftigt dann als Komponist die von diesen Meistern vorgezeichneten Wege. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich ohne weiteres, daß eine gute *Martha*-Aufführung nicht möglich dem Darstellungstil der französischen komischen Oper annehmen, also gravis und schicklich sein sollte.

Ein der unter Kapellmeister Dr. Hartmann Leitung im ganzen recht gut geläufigen *Martha*-Aufführung war das zu beide Auftrügen der Sänger und des Orchesters eigentlich das einzige wesentlich künstlerische Moment. Besonders auffällig war gestern die Verböht, mit welcher Trompeten, Hörner und Posaunen ihre Füllhörner den Singenden auf die Brust setzten. Die Erleichterung wird sich aber zum Teil aus der Anlagenerklärung in Folge des Vollständigkeit während dem letzten Vorstellungswochen erklären lassen.

In der Titelpartie der *Martha* zeigte sich Fr. Carla sehr fleißig vorbereitet. Verblüffende Arien wurden der Sängerin bei offener Szene verbannt. Auch in den Duetten und den größern Ensembleformen brachte Fr. Carla den Sopranpart beiläufig und klar zur Geltung. Ihre in Vergessenheit und Losentzogene sehr vortheilhafte Erscheinung eignete sich für die *Martha*-Partie beinahe ganz. Der *Donner* sang Fr. Robert. Er wußte, was seinem Organ an Ausgespanntheit mangelte, durch temperamentvollen Vortrag zu ersetzen, indem dem offenbar sehr eifrig für seine Aufgaben einsetzenden Sänger die hier recht seltene Ehreung zufließt wurde, den letzten Vers der großen Arie: *«Hö, so fromm, ach so trau»* nochmals singen zu müssen. Fr. Gebühler brachte dem *«Kuckuck»* samt besten Vortragsstück komisch wirksam zur

Weltung und hatte außerdem als Regisseur die Oper umschickig in Szene gesetzt. Das gefanglich zuverlässige Fr. Miesle bewies als *«Rancy»* viel natürlichen Genuß. Sehr komisch, ohne zu outieren, war Fr. Legar als *«Ludwig Müller»*, wobei er auch der gefanglichen Seite der Partie volle Aufmerksamkeit schenkte.

Von dem Reikennelle zu lauten Vortrag abgesehen, der zuweilen den Wunsch nach, einmal ein paar Takte ein wirkliches Piano zu hören, machen die folgenden Liederstücke, welche man als eine eigentümliche Spezialität der *Martha*-Partitur bezeichnen kann, das Werbematerial im ersten und die Spinner- und Schlafrock-Quartette im zweiten Akt in der Besetzung Carla-Robert-Miesle-Gebühler wirklich Freude. Ein feinstimmiges Wert wie *Martha* ist gerade für die Haupt-Tenordarstellung ohne Zweifel eine passende Wahl.

Die Pflanztag.

Der *«Täglichen Rundschau»* wird folgendes nette Geschichten erzählt: In einem Traandepot herrscht große *«Aufsehpflanze»*. Nach langen Erwägungen, wie ihr zu steuern sei, wird von der Intendantur die Anschaffung und Unterhaltung einer *«Pflanze»* genehmigt. In der Nachweisung der Unterhaltungskosten werden vom Traandepot als Tagesration an *«Witz»* für die *«Pflanze»* 3 Pf. verzeichnet. Die Intendantur fragt daraufhin an, wodurch der große Saft von 5 Pf. Verbilligungsgeld zu bezahlen sei, da das *«Pflanztag»* in ihrer Lage nur 3 Pf. in Rechnung stelle. Das Traandepot antwortete, das höhere Verbilligungsgeld sei dadurch begründet, daß die *«Pflanze»* des Traandepots, die nur *«Reder, Solo*

und ähnliches zu fressen hätten, viel magerer seien als die des *«Pflanztag»*, denen *«Erbsen, Speck, Wehl»* ufo. zur Verfügung ständen. Die Intendantur stellte dem Traandepot daher ergeben zur Erhebung anheim, ob nicht aus Willkürgründen der *«Pflanze»* eine erhebliche tägliche *«Mischtag»* zugewiesen sei, was begünstigt wurde.

Italienische Sprachwörter.

Der *«Reff. Sta.»* wird geschrieben: Wie Neugierigen der Volkstheater dürften wohl die in Italien üblichen Sprachwörter und Redensarten interessieren, die ich hier in freier Uebersetzung wiedergebe: Sich gegenseitig nachzuwaschen, daß noch niemals etwas gelohnt. — Alles Gern ist nicht in einem Kopfe. — Weshalb ist das zweite Licht. — Eine entschlossene Seele hat keine Ohren (Hört auf niemand). — Allen Veten fehlt ein Vers. — Wer nach jeder Wöffe schaut, geht niemals auf die Kette. — Die schönsten Dinge gefallen allen. — Woher der Wille lebt, geben die Veten leicht. — Jeder ist zu etwas gut. — Es schließt sich niemals eine Ehe, daß sich nicht eine andere öffnete. — Wer sich schmutzig zu arbeiten, sollte sich auch schmutzig zu essen. — Wenn du gefallen willst, so tue danach. — Wer mit Höflichkeit nicht, ist zugleich die Freude mit. — Die Worte sind weiblich, die Taten männlich. — Der gute Erliche ist ber, der mit der Zeit geht. — Wer sich nicht misst, wird gemessen. — Wenn es Zeit ist, ist es eben Zeit. — Wer immer aufwaßert, ist es für die *«Pflanze»*. — Wer ein ganz kleines *«Pflanze»*, als im *«Pflanztag»* geben.

Zu verkaufen

Möbel-Verkauf

Dassend

Brautleute

Dassend

Brautleute

Dassend